



Einführung

Johann Melchior Dreyer wurde am 24. Juni 1747 in dem kleinen Dorf Röttingen in der Grafschaft Oettingen-Baldern (heute ein Ortsteil von Lauchheim, Ostalbkreis, Baden-Württemberg) als Sohn eines Schmieds geboren. Seine musikalische Ausbildung erhielt er wohl vornehmlich bei den Jesuiten in Ellwangen, wo er das Gymnasium besuchte. In den Ellwanger Stadtakten erscheint er erstmals im August 1767 anlässlich seiner Bewerbung um das Amt des ‚Oberen Schulmeisters‘. Da er *in den studiis inferioribus et philosophiae wohl fortgekommen, und in der Music stattlich bewandert* war, stand seitens der Behörden einer Anstellung nichts im Wege. Am 28. September 1767 heiratete er die Tochter seines verstorbenen Vorgängers und übernahm in der Folge dessen Pflichten. Das Ernennungsdekret datiert vom 30. September. Zu den Aufgaben des Zwanzigjährigen, dessen Fähigkeiten als Sänger, Violinist und Organist in den Akten lobend erwähnt werden, zählte auch die Leitung der Kirchenmusik in der Pfarrkirche St. Maria. Daneben fand er in der Hofmusik des Reichsstifts Ellwangen Verwendung.

Seit Mai 1779 amtierte er als Organist an der Stiftskirche, nachdem er sich die Anwartschaft auf diesen Posten bereits 1773 hatte zusichern lassen. Im April 1790 übertrug man ihm außerdem das Amt des Chorregenten, das bis dahin stets mit dem geistlichen Stand verbunden war. 1802 kamen noch die Pflichten des Stiftskantors hinzu, so dass er nunmehr, wenn auch nur für kurze Zeit, die drei zentralen Ämter der Stiftsmusik in Personalunion versah. Auf den Titelblättern seiner im Druck erschienenen Kompositionen firmierte er ab 1791 als *Principalis Ecclesiae Elvacensis Organaedi ac Musices Director*. 1803 wurde das Reichsstift Ellwangen säkularisiert, das Territorium der Fürstpropstei fiel an Württemberg. Dreyer wechselte in städtische Dienste. Noch 1816 erscheint er auf dem Titelblatt der zweiten Auflage seiner ‚Deutschen Messe‘ als *Chorregent an der Stifts-Pfarrkirche in Ellwangen*. Er starb am 22. März 1824 und wurde zwei Tage später auf dem Wolfgangs-Friedhof beigesetzt. Sein Grab ist nicht erhalten.

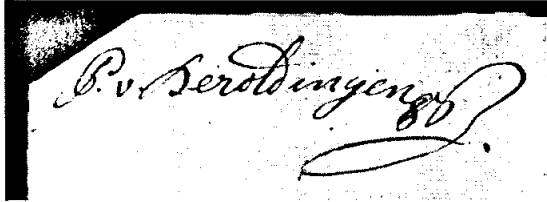
Obwohl Dreyer den nordostschwäbischen Raum um Ellwangen kaum jemals für längere Zeit verlassen zu haben scheint, erlebte seine Musik bis Mitte des 19. Jahrhunderts in Mitteleuropa und darüber hinaus weite Verbreitung. Zwischen 1782 und 1816 erschienen bei dem Augsburger Musikverleger Lotter zahlreiche fast ausnahmslos mehrteilige Druckausgaben seiner Werke, die sich in vielen Bibliotheken und Archiven in Europa und vereinzelt selbst in den USA und in Russland erhalten haben. Trotzdem kennen den Namen Johann Melchior Dreyer heute nur noch wenige, sein Schaffen, das mit mehr als 50 Messen und Requiem-Vertonungen sowie zahlreichen kleineren Kompositionen für den Gottesdienst von Kirchenmusik dominiert wird, ist dem Vergessen anheimgefallen. Verantwortlich hierfür waren wohl vor allem die Wortführer des Cäcilianismus, jener überaus einflussreichen Reformbewegung im 19. Jahrhundert, die die (homophone) Kirchenmusik der Klassik ablehnte und für eine Rückbesinnung auf die sogenannte ‚altklassische Vokalpolyphonie‘ (Palestrina-Stil) eintrat. Die Cäcilianer kritisierten Dreyers Werke aufs heftigste, er selbst wurde einmal sogar als der *Bänkelsängerzunft in der Kirche* zugehörig diffamiert. Die Konsequenz war, dass seine überaus beliebten Messen, Offertorien und Litaneien, seine Psalmen und Tantum ergo und was er sonst noch zur Ehre Gottes komponiert hatte, aus der kirchenmusikalischen Praxis verschwanden.

Bis vor kurzem bezifferte man Dreyers instrumentales Schaffen auf lediglich drei Streichquartette, von denen auch eine Fassung für Klavier, Violine und Viola existiert (Mannheim: Götz 1782), 24 Orgelsonaten (Augsburg: Lotter 1800/1803) sowie zwölf Sinfonien (Augsburg: Lotter 1799/1808). Darüber hinaus sind in letzter Zeit insgesamt 18 weitere Kammer- und Klaviermusiken (drei Sammlungen zu je sechs Werken) im Manuskript aufgetaucht, die sich in unterschiedlichen Privatsammlungen befinden, aber alleamt dieselbe Schreiberhand aufweisen. Es handelt sich dabei nicht um Autographen, sondern um Abschriften, die aber zweifellos dem Umkreis des Komponisten zuzuordnen sind. Sehr wahrscheinlich wurden sie in seinem Auftrag für Verkaufszwecke angefertigt. Es spricht einiges dafür, dass Dreyer wesentlich mehr Kammermusik geschrieben hat, als derzeit bekannt ist.

Zu der Gruppe bisher unbekannter Werke gehören auch die *Six Sonates Concertants pour le Clavecin ou le Forte Piano et Violoncelle*, die hier erstmals vorgelegt werden. Es handelt sich dabei um sogenannte ‚begleitete Klaviersonaten‘, wie sie im ausgehenden 18. Jahrhundert in großer Zahl entstanden sind. Das

Klavier steht eindeutig im Mittelpunkt, während das Streichinstrument eher begleitende Funktion hat. Trotz der Titelformulierung *pour le Clavecin ou le Forte Piano* hatte der Komponist wohl das Hammerklavier im Sinn und nicht etwa das Cembalo, wobei zu betonen ist, dass die Stücke auch auf dem modernen Flügel sehr gut ausführbar sind. Die sechs Sonaten offenbaren einen optimistischen Grundcharakter, blühende Melodik und harmonische Leichtigkeit und belegen, dass Dreyer auch im Kammermusikgenre ein überaus versierter Praktiker war.

Hinzuweisen ist schließlich noch auf den Vermerk *P. v. Beroldingen 86* (möglicherweise ist die Ziffer auch als ‚80‘ zu lesen) auf der Innenseite des vorderen Umschlags der Quelle. Dieser Vermerk nennt nicht nur den ursprünglichen Eigentümer des Manuskripts, sondern enthält auch einen Hinweis auf den



Entstehungszeitpunkt der sechs Sonaten, quasi als ‚terminus ante quem‘. Bei Ersterem handelt es sich um den Cello spielenden Juristen Paul Joseph Freiherr von Beroldingen (1754–1831), der im Dienst der Fürstpropstei Ellwangen stand und im Jahr 1800 in den Reichsgrafenstand erhoben wurde. 1803 trat er in den württembergischen Staatsdienst

über und beendete seine Karriere als Obersthofmeister der Königin und Mitglied der württembergischen Ständeversammlung. Die Ziffer nach dem Besitzvermerk deutet vermutlich auf das Jahr hin, in dem Beroldingen die Sonaten erwarb. Dies würde bedeuten, dass Dreyer sie spätestens 1786 komponiert hat.

Günther Grünstedel
Augsburg, November 2014